

#### Literatur:

R.-H. Behrens, Der römische Vicus von Stettfeld, Gde. Ubstadt-Weiher, Landkreis Karlsruhe. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1982, 102 ff.; – F. Berti u. a., La Necropole Romana di Voghenza, Antiquarium di Voghenza (1984) Grab 37; – J. E. Bogaers und J. K. Haalebos, Einfache und reiche Gräber im römischen Nijmegen. Antike Welt 18, 1987, 40 ff.; – M. C. Calvi, Le Arte Suntuarie. Da Aquileia a Venezia (1980), 460 ff.; – F.-W. von Hase, Die goldene Prunkfibel von Vulci, Ponte Sodo. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 31, 1984, 270 ff.; – L. Pauli, Keltischer Volks Glaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa (1975) 131. 160 f.; – E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden II (1911) 177 ff.; – M. E. Ruprechtsberger, Römerzeit in Linz. Linzer Archäologische Forschungen 11, 1982, 124.

E. Schallmayer

## Neue Denkmäler des Jupiterkultes aus Nordbaden

In den letzten Jahren wurden bei Fundbergungen und gezielten Ausgrabungen weitere Zeugnisse des Jupiterkultes im nordbadischen Raum aufgefunden. Die Anzahl der Funde, ihre mit einer Ausnahme gegebene Zugehörigkeit zu einer Denkmälergruppe, sowie die unterschiedlichen Qualitätsmerkmale der Einzelstücke lassen es wünschenswert erscheinen, sie in einer eigenen Darstellung zusammenzufassen. Dem bisher aus dem nordbadischen Raum bekannten Denkmälerbestand, welcher besonders in den Werken von E. Wagner, E. Esperandieu, G. Bauchhenß und anderen vorgelegt wurde, können die neuen Funde als Ergänzung zugeordnet werden. Sie liefern wiederum Belege für die weite Verbreitung des Jupiterkultes in unserem Land während der römischen Epoche und geben Zeugnis von der Frömmigkeit der Bevölkerung, die – besonders ihrem höchsten Gott Jupiter zugetan – eine eigene Form des Götterdenkmals, die Jupitersäule schuf. Diese tritt deshalb auch unter den Neufunden in der Mehrzahl zutage. Der Verehrung des höchsten römischen Himmelsgottes Jupiter durch Aufstellung dieser säulenförmigen Kultdenkmäler war besonders auf dem flachen Land breiter Raum gegeben. Zum anderen dokumentiert sich die staatspolitische Funktion des Jupiterkultes in der Aufstellung von Weihedenkmälern besonders durch Angehörige des Militärs sowie der offiziellen Verwaltungsorgane und Magistrate immer wieder. In diesem Zusammenhang ist auch der großartige Weihebezirk der Benefiziarier zu sehen, welcher in den vergangenen fünf Jahren aus dem Boden Osterburkens ausgegraben werden konnte.

### Die Jupitergigantensäule von Mosbach-Diedesheim, Neckar-Odenwald-Kreis

Am 11. August 1986 wurden bei Erschließungsmaßnahmen innerhalb eines neuen Industriegebietes nordwestlich von Diedesheim Teile einer Jupitergigantensäule gefunden. Bei Kanalarbeiten war der Bagger in 2,50 m Tiefe auf die Reste eines römischen Steinbrunnens gestoßen. Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg führten zur Freilegung der Brunnenfüllung und Bergung der übrigen Säulenteile. Als in einer Tiefe von 7 m unter heutigem Niveau die antike Brunnensohle noch nicht erreicht war, wurde die Grabung aus Sicherheitsgründen eingestellt. Weitere Reste der Gigantensäule konnten in den letzten 1,50 m der Brunnenfüllung nicht geborgen werden. Die geborgenen Teile gehören zu einer „klassischen“ Jupitergigantensäule. Abgesehen von den das Monument gliedernden Zwischensokkelplatten ist das Kultdenkmal bis auf den eigentlichen Gigantenreiter (Jupiter zu Pferd) komplett erhalten.

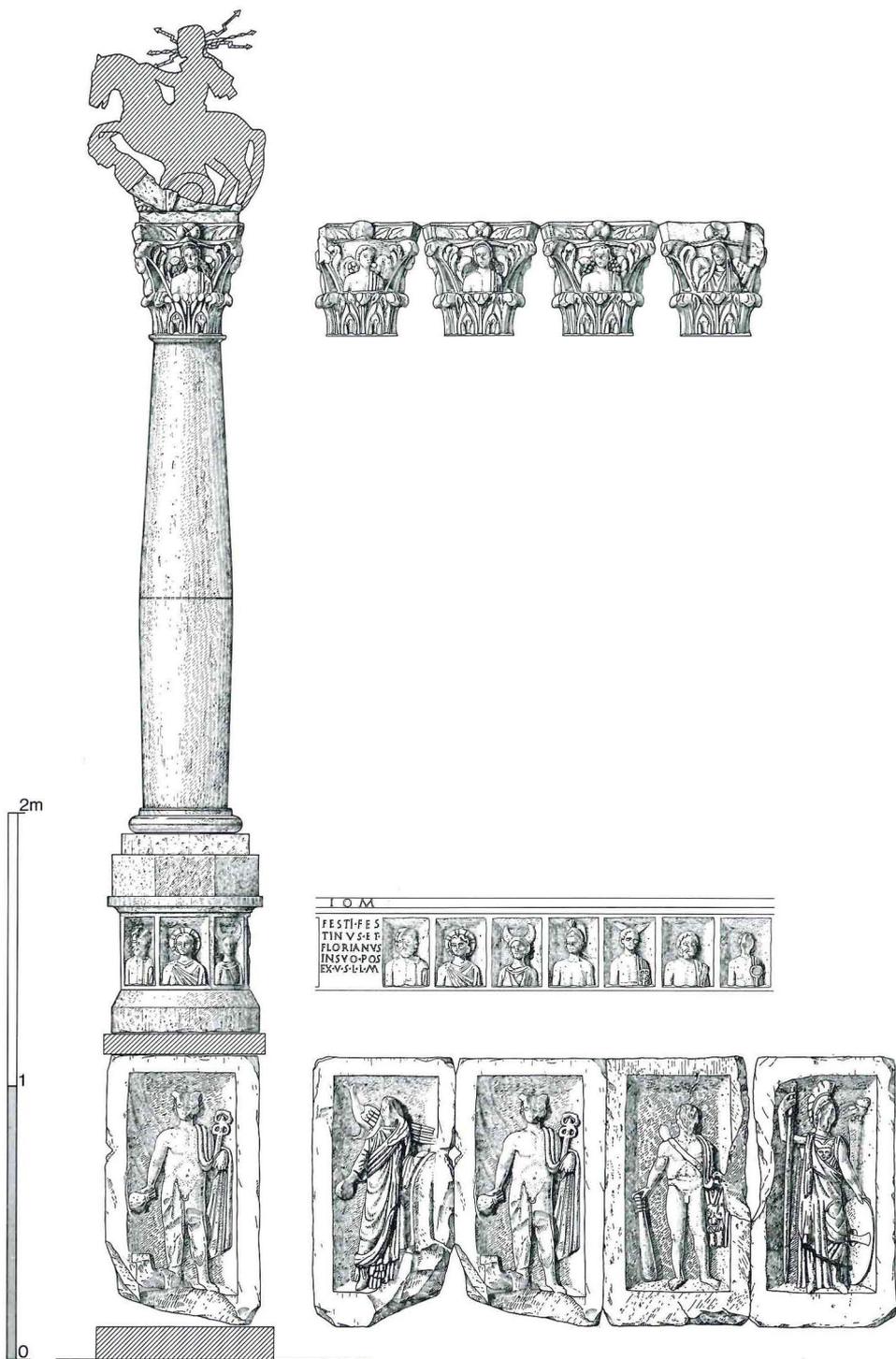


Abb. 1: Mosbach-Diedesheim, Neckar-Odenwald-Kreis. Umzeichnung der Jupitergigantensäule mit Abwicklung der verschiedenen Steinseiten.

Der 1m hohe, im Querschnitt quadratische Viergötterstein zeigt eine außerordentlich saubere Ausführung. Auf den vier Seiten des Steines sind nacheinander Juno, Minerva, Herkules und Merkur dargestellt. Den Gottheiten sind die jeweils charakteristischen Attribute beige stellt. So zeigt sich hinter dem Haupt der Juno ein nach links gerichteter Pfau. Minerva besitzt Helm, Brustpanzer, Szepter und Schild; hinter ihrer linken Schulter sitzt die Eule auf einem Baumstamm. Herkules trägt Pfeil, Köcher sowie das Löwenfell über dem linken Unterarm; die Rechte stützt sich auf die kräftige Keule. Merkur schließlich trägt den Flügelhut, den Schlangenstab und den Geldbeutel. Rechts zu seinen Füßen ist der stark zerstörte Rest eines Ziegenbocks zu erkennen. Hervorzuheben ist die Güte der Reliefs. Die Konturen der Viergötter scheinen aus dem Stein herauszutreten und geben den Eindruck beinahe vollplastischer Figuren.

Der Wochengötterstein ist eine Säulentrommel von 66 cm Höhe, die in mehrere Zonen gegliedert ist. Die eigentliche Bildzone ist als achteckiger Abschnitt ausgearbeitet. Hier finden sich als Büsten in umrahmten Feldern die Abbildungen der Wochengötter. Im Gegenuhrzeigersinn erscheinen die so symbolisierten Wochentage Samstag bis Freitag. Ausgangsfeld ist aber ein gerundetes Segment der Wochengöttertrommel, auf dem sich eine Inschrift befindet. Sie lautet: J(ovi) O(ptimo) M(aximo) /FESTII FES / TINVS ET / FLORIANVS / IN SVO POS (uerunt) /EX V(oto) S(uscepto) L(ibens) L(aeti) M(erito). Übersetzung: Jupiter, dem Besten und Größten, (haben) die Festii, (nämlich) Festinus und Florianus (das Monument) auf eigenem Grund und Boden aufgestellt, aufgrund göttlichen Geheißes, gerne, freudig und nach Gebühr.

Der Betrachter sieht dann rechts von der Inschrift Saturn, eine bärtige Gestalt, mit über die linke Schulter geworfenem Gewand, als Sinnbild des Samstags. Daneben erscheint, für den Sonntag, Sol als Jüngling mit Strahlenkranz und Chiton. Es folgt Luna, kenntlich an der Mondsichel über dem Haupt – die Personifizierung den Montags. Mars, die Gottheit des Dienstages, ist als nackte Büste mit Kriegerhelm gegeben. Es folgt Merkur, der für den Mittwoch steht, mit Flügelhut, über die linke Schulter geworfenem Gewand und Schlangenstab. Weiter erscheint Jupiter für den Donnerstag, ebenfalls als bärtige Gestalt, sowie die Göttin des Freitages, Venus, die mit einem Spiegel dargestellt ist. Auch der Wochengötterstein ist vorzüglich erhalten und besonders gut gearbeitet. Es handelt sich um eine zwar einfache, aber doch recht ansprechende Art der Darstellung, das volle Relief bringt auch hier den Eindruck einer besonderen Plastizität der Reliefbüsten. Auf der Oberseite des Wochengöttersteines befindet sich die Standspur der auf ihm stehenden Säule als kreisrunde Ausfärbung des Steines, an dessen Peripherie sich an drei Stellen kleine längliche Löcher zeigen, die zur Aufnahme von Keilen als Haltepunkt der Säule dienen. Damit ist gleichzeitig auch ein Konstruktionsdetail sichtbar.

Die in zwei Teile zerbrochene Säule besitzt eine Gesamthöhe von 1,87 m. Der Säulenschaft zeigt ein ausbauchendes Profil. Die Stelle des größten Säulendurchmessers ist mit einer umlaufenden Rille (Äquatorlinie) gekennzeichnet. Von besonderer Qualität ist das in korinthisierendem Stil ausgeführte Kapitell, auf dem unter einem mit Blattwerk verzierten Gesims die vier Jahreszeiten dargestellt sind: Büsten, die aus dem Stein herausgearbeitet wurden und von Rankenwerk beidseitig auskragend umgeben sind. Der Frühling ist gekennzeichnet durch Blüten als Symbol der aufbrechenden Natur. Der Sommer wird ausgewiesen durch Kornähren hinter der Büste sowie einen Ährenkranz im langgelockten Haar. Der Herbst trägt einen Früchtekranz auf dem Haupt, dahinter zeigen sich als weitere Symbole der Jahreszeit Weintrauben. Schließlich ist die Büste des Winters in einen über das Haupt geschlagenen Mantel gehüllt, die kalte Jahreszeit ist damit trefflich personifiziert.

Die Reste der Gigantenreitergruppe lagen zerbrochen zuunterst im Brunnenschacht. Sie stammten allein von der Platte der Gruppe, auf der sich die abgebrochenen Reste der Hinterbeine des Jupiterpferdes, der Hände und des walzenartig ausgeführten und bis zur Nabelhöhe

erhaltenen Gigantenkörpers finden. Die Qualität dieses Stückes tritt gegenüber den Reliefs und dem Kapitell des übrigen Säulendenkmals erheblich zurück. Während diese Teile aus einem rotbraunen, kristallinen Buntsandstein der Odenwaldregion gearbeitet sind, ist der Gigantenreiterorso aus gelbbraunem Keupersandstein gefertigt. Schon dies zeigt, daß es sich nicht um die ehemals auf der Jupitergigantensäule stehende Gigantengruppe handeln kann. Auch die im Verhältnis zum übrigen Säulenmonument viel geringeren Proportionen der Gigantenreitergruppe machen dies deutlich. Man muß deshalb annehmen, daß eine ältere, erste Gigantenreitergruppe durch irgendein Ereignis zerstört wurde, und man deshalb eine neue auf den Säulenschaft aufstellte. Offensichtlich reichten aber die Mittel nicht mehr, um eine aufwendigere Skulptur zu schaffen, so daß man sich mit einem einfachen Bekrönungsteil des Säulendenkmals zufrieden gab. Vielleicht holte man diesen auch von einer kleineren, in der Umgebung stehenden und möglicherweise nicht mehr benutzten Säule herbei.

Die Jupitergigantensäule von Diedesheim läßt aufgrund des Wortlautes ihrer Inschrift erkennen, daß ihre Stifter Festus Festinus und Festus Florianus, offensichtlich Gebrüder, das Kultmonument in suo, d. h. auf eigenem Grund und Boden aufstellen ließen. Die Aufstellung der Säule dürfte aufgrund stilistischer Erwägungen, die man nach Betrachtung der Steinmetzarbeit formulieren zu können glaubt, in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. zu datieren sein. Möglicherweise fällt die Erneuerung der Gigantenreitergruppe dann schon in das 3. Jhr. n. Chr. Weitere vereinzelte Fundmeldungen aus dem Bereich der Umgebung der Fundstelle – u. a. wurden letztes Jahrhundert in unmittelbarer Nähe ein Mauerzug und in den 50er Jahren unseres Jahrhunderts etwa 500 m weiter südlich ein einzelner Grabfund festgestellt – zeigen, daß wohl eine ausgedehnte römische Anlage unter der Erde ruht, die allerdings bei den bisher in diesem Gebiet laufenden Erschließungs- und Neubaumaßnahmen noch nicht angetroffen werden konnte. Es ist anzunehmen, daß der römische Baukomplex – durch die abschüssige Hanglage bedingt – von Erosionsmaterial in Meterdicke überlagert wurde und somit den Baggern – mit Ausnahme des Brunnenfundes – bisher entgangen ist. Vermutlich wird die römische Anlage, wahrscheinlich der Rest einer villa rustica, also eines römischen Landgutes, noch bis zum Limesfall im Jahre 260 n. Chr. bestanden haben. In dieser Zeit wird auch die römische Ansiedlung über dem Neckartal bei Diedesheim den Alamannenstürmen anheimgefallen sein.

### **Der Wochengötterstein von Ettlingen, Kreis Karlsruhe**

Bei Umbau- und Erweiterungsarbeiten des Alten Spitals in der Pforzheimer Straße 27 in Ettlingen wurde am 1. März 1984 eine römische Säulentrommel mit Reliefdarstellungen der sieben Wochengötter gefunden. Das Steindenkmal wurde durch den Bagger in einer Tiefe von etwa 0,70 m erfaßt. Das Säulenstück war aus einer etwa 20 x 20 m großen, bis zu 2,50 m tiefen Baugrube zum Vorschein gekommen, in der keinerlei Mauerreste oder römische Baustrukturen erkannt werden konnten. Das Fundstück dürfte sich danach in sekundärer Lagerung befunden haben. Das um die Baugrube herumliegende Steinmaterial wies neuzeitliche Bearbeitungsspuren auf. Immerhin handelt es sich bei dem Steindenkmal um einen Fund, der sich südöstlich der Alb, außerhalb des römischen Siedlungsareals im heutigen Altstadtbereich von Ettlingen heben ließ.

Die schön profilierte Säulentrommel ist 0,69 m hoch; der Durchmesser beträgt im Mittel 0,30 m. Sie besteht aus rötlichem, kristallinem Buntsandstein, der zahlreiche Kavernen zeigt. Es handelt sich dabei um ein einheimisches Sandsteinmaterial, das aus dem nördlichen Schwarzwald, wohl aus dem Bereich des Albtales stammt. Die Säulentrommel ist auf der Drehbank gedreht, man erkennt die Drehspuren im Bereich der Wülste des Säulenprofils sehr deutlich. Die Wochengötter sind in Ganzkörperdarstellung innerhalb einer durch Conchen abgeschlossenen Nische gegeben. Im Gegenuhrzeigersinn erscheinen: Saturn (Samstag), Mann mit knielangen Gewand, in der Linken einen taschenförmigen Gegenstand, die Rechte erhoben, möglicherweise mit Feuerzange. Sol (Sonntag), nackte Gestalt mit Strahlenkranz

und keulenförmigen Gegenstand in der Rechten. Luna (Montag), weibliche Gewandfigur mit stehender Mondsichel auf dem Scheitel, in der linken Hand einen nicht mehr bestimmbareren Gegenstand, die Rechte erhoben; das faltenreiche Gewand zeigt ein schräg über den Oberkörper gelegtes Band. Mars (Dienstag), Mann mit knielangem Gewand, in der Linken den Rundschild, in der Rechten die schräggestellte Lanze. Merkur (Mittwoch), Mann mit knielangem Gewand, in der vor dem Körper gehaltenen Linken der Geldbeutel, die Rechte leicht abgestreckt; sie scheint den neben dem rechten Bein stehenden Schlangensstab zu halten, die Flügelkappe ist in Andeutung zu erkennen. Jupiter (Donnerstag), Mann mit knielangem Gewand, in der vor dem Körper gehaltenen Linken einen taschenförmigen Gegenstand, die Rechte leicht abgesenkt; über dem Oberkörper läßt sich ein schräg darübergelegtes Band erkennen. Schließlich wohl Minerva (Freitag), weibliche Gewandfigur mit langem herabfallendem Haar, Strahlenkrone oder Helm, die Linke vor den Schoß gehalten, die Rechte ein Szepter tragend.

Die Figuren sind sehr stark abgerieben, so daß ihre Konturen verschwimmen, weshalb sich die einzelnen Gottheiten nicht mit aller Sicherheit bestimmen lassen. Alle stehen frontal zum Betrachter, die Gesichter wirken in ihren Konturen stark linear und statisch, die Gesamtfiguren etwas einfältig und recht einfach ausgeführt. Es handelt sich um eine mittelmäßige Arbeit, vermutlich eines einheimischen Steinmetzen, welche die Entstehungszeit des Denkmals sicherlich an die Wende vom 2. zum 3. Jhr. n. Chr. oder gar später verweist.



Abb. 2: Ettlingen, Kreis Karlsruhe. Wochengötterstein einer Jupitergigantensäule, mit Darstellung von Luna, Sol und Saturn (von links nach rechts).

### Der Jupitergigantenreiter aus Ettlingen, Kreis Karlsruhe

Im März 1981 wurde bei Ausgrabungsarbeiten im Altstadtgebiet rund um die Martinskirche von Ettlingen auf einem Haufen ausgelesener Steine der Torso eines Jupitergigantenreiters gefunden. Das Stück stammt offensichtlich aus einem Kanalgraben in der Kirchengasse, von wo es auf den Lesesteinhaufen gelangte. Es handelt sich um eine kleine Plastik von noch 27,5 cm Höhe und 32 cm Länge aus einem helleren, rötlichbraunen kristallinen Mittelsandstein. Auch dieses Steinmaterial stammt aus dem Albtal südöstlich von Ettlingen. Dargestellt ist Jupiter zu Pferd, wobei die Figur des Jupiter nach oben ab dem Hüftbereich und nach unten ab dem Kniebereich abgeschlagen ist. Zu sehen ist aber der leicht nach links geneigte Reiter in einer anliegenden faltenreichen Tunika mit breitem Saum und Gürtel. Vom Jupiterpferd ist lediglich der Rumpf erhalten, Kopf, Hinterbeine und die vorderen Pferdehufe sind abgeschla-



Abb. 3: Ettlingen, Kreis Karlsruhe. Torso des Jupitergigantenreiters einer Jupitergigantensäule. Rechte Seite.

gen. Sehr deutlich ist das Pferdegeschirr ausgearbeitet, welches an einem Brust- und Schweifgurt anhängend dargestellt ist. Während vom Brustriemen auf jeder Seite drei Schmuckscheiben in einfacher Spiralforn herabhängen, sind an der rückseitigen Sattelhalterung jeweils zwei unterschiedlich große, dreiteilige Zierelemente angebracht. Unterhalb des Pferderumpfes läßt sich noch eine Mittelstütze erkennen, die möglicherweise auch zur Verankerung des kleinen Denkmals auf der Jupitersäule gedient hat. Insgesamt ist das Stück recht ansprechend gearbeitet, wahrscheinlich von einem einheimischen, aber durchaus geübten Meister.

Von besonderem Interesse an dem Skulpturenfragment ist die Darstellung des Pferdegeschirrs, das deutliche Bezüge zu Zaum- und Sattelzeug aufweist, wie es auf Standbildern, Grabreliefs sowie in Pferdegeschirr-Kleinfunden römischer Militärplätze vorkommt. Der Steinmetz hat gewiß Reiterstandbilder wie auch Reiterkampfszenen auf Grabsteinen gekannt; möglicherweise hat er sich aber auch seine Anregungen durch eigene Anschauung bei einer Reiterabteilung der Grenztruppen geholt. Aufgrund der stilistischen Ausführung und Technik und durch Vergleich mit einigen Reitergruppen aus der näheren Umgebung Ettlingens läßt sich vermuten, daß der Torso des Jupitergigantenreiters aus dem Bereich einer regionalen Werkstatttradition kommt. Vielleicht wurde das Stück sogar in Ettlingen selbst angefertigt. Eindeutige Parallelfunde aus dem Umfeld der römischen Siedlung von Pforzheim (und vom Fundort Kleinsteinbach) mögen den Standort der Steinmetzwerkstatt vielleicht auch nach Pforzheim verlegen. Die Datierungsanhaltspunkte der römischen Siedlung in Ettlingen und der Vergleichsfunde erlauben, wenn man dazu die Merkmale der stilistischen Entwicklung in der

Skulpturendarstellung Obergermaniens und Galliens seit der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. berücksichtigt, eine Datierung des Ettlinger Gigantenreitertorsos etwa in das erste Drittel des 3. Jhs. n. Chr. In der römischen Siedlung von Ettlingen müssen mindestens zwei Jupitergigantensäulen gestanden haben, da die stilistischen Unterschiede zwischen dem Gigantenreitertorso und dem Wochengötterstein doch recht deutlich ins Auge fallen. Möglicherweise werden sich bei weiteren Baubeobachtungen innerhalb der Ettlinger Altstadt noch Teile dieser Jupitergigantensäulen finden lassen.



Abb. 4: Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. Torso des thronenden Jupiters einer Jupitersäule.

### **Ein thronender Jupiter aus Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis**

Im Zuge umfangreicher Ausgrabungen im Rahmen eines Schwerpunktprogrammes des Landes Baden-Württemberg in der Altstadt von Ladenburg wurde 1983 auch die Baugrube für das neue evangelische Gemeindehaus untersucht. Außer römischen Brunnenbauten konnte neben weiteren Skulpturen das in einen Brunnen gestürzte Relief eines thronenden Jupiters geborgen werden. Das ursprünglich etwa 60 cm hohe, als Torso erhaltene Bildwerk ist von guter Qualität. Die Figur des sitzenden Jupiters ist ab Schulterhöhe abgeschlagen, doch weisen die sorgfältige Modellierung der Muskelpartien des Oberkörpers sowie die leichte Eleganz des Faltenwurfs vom über die angewinkelten Knie geworfenen Gewand auf einen außerordentlich geübten Steinmetzen. Das Relief aus Buntsandstein läßt auf größeren Teilen noch Reste einer weißen Kalkschlämme der ursprünglichen Farbfassung erkennen. Jupiters rechte Hand ruht im Schoß und hält das Blitzbündel, erkennbar an einem noch erhaltenen Rest; die erhobene Linke mit dem Szepter ist weggebrochen. Ebenfalls weggebrochen ist die ehemals zur Rechten Jupiters thronende Juno. Wir haben es hier also mit einem Doppelbildwerk der beiden höchsten römischen Gottheiten, Jupiter und Juno, zu tun. Diese besondere Form der Jupitersäulen ist vor allem im Niederrheingebiet stärker verbreitet, aber auch an manchen Orten Obergermaniens belegt. Jupiter kann dabei auch nur alleine dargestellt sein, wie Beispiele aus Mainz, Alzey, Wiesbaden-Igstadt, Bonn usw. zeigen. Aus Ladenburg selbst ist ein vollständiges Exemplar des Typus „Jupiter und Juno thronend“ bekannt. Es befindet sich heute im Lobdengau-Museum. Weitere vollständige Jupitersäulen dieses Typs wurden in Frankfurt-Heddernheim, dem antiken Nida, gefunden. Dazu gesellen sich noch Exemplare aus den großen römischen Siedlungen, etwa aus Tongeren (Belgien), Mainz und Straßburg. Die Darstellung des thronenden Jupiters oder von Jupiter und Juno auf der Säule mag die eher am klassischen Vorbild, der Jupitersäule auf dem Kapitol in Rom, orientierte Variante dieses Kultdenkmals gewesen sein, wohingegen die Jupitergigantensäulen stärker den einheimisch-keltischen Religionskreis hervorheben könnten.

Der Brunnen an der Realschulstraße in Ladenburg dürfte um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. aufgegeben worden sein, d. h. die Fundstücke, u. a. der Torso des thronenden Jupiters, sind vor diesem Zeitpunkt hergestellt worden. Die besondere Qualität des Stücks wie auch die seiner Begleitfunde mögen eine Entstehung der Ladenburger Denkmäler bereits im 2. Jh. n. Chr. anzeigen.

### **Bruchstück eines Gigantenreiters aus Elztal-Neckarburken, Neckar-Odenwald-Kreis**

Bei den Ausgrabungen im Bereich des zum römischen Kastellplatz Neckarburken gehörenden Lagerdorfes, südwestlich des großen Kohortenkastells, wurde 1986 der Grundriß eines basilikaähnlichen Steingebäudes festgestellt. Auf seinen nach Osten orientierten Eingang zu verlief ein Weg, in dessen Steinstückung Teile von Altarsteinen sowie das Bruchstück des Gigantenreiters einer Jupitergigantensäule eingelagert waren. Offensichtlich hat man nach Abzug des Militärs einen Teil der stehenden Gebäude zusammen mit dem Inventar – möglicherweise auch Kultinventar – beseitigt, die Stücke zusammenschlagen und als Steinstückung verwendet.

Bei dem Gigantenreiter handelt es sich um ein ca. 35 cm hohes Bruchstück aus rotbraunem Odenwaldsandstein. Erhalten ist der Kopf sowie die rechte Schulterpartie mit hochgehobenem rechten Arm. Das Gesicht des Gottes wirkt recht kindlich, der Vollbart ist kaum angedeutet. Die Locken sind in einzelnen Wülsten um das Haupt gelegt. Über die rechte Schulter ist das Chiton geworfen, dessen Falten mit einfachen Rillen kurz angedeutet sind. Etwas eigenartig erhoben ist der rechte Arm, dessen Handpartie sich noch einmal nach außen dreht, eine hülsenartige Aussparung umfassend. Offensichtlich war in dieser Aussparung ursprünglich

das Blitzbündel aus Bronze eingesetzt. Die Proportionen des Bruchstückes lassen die Gesamthöhe der Jupitergigantensäule etwa auf 3,5 m errechnen. Schwierig zu beurteilen ist die Datierung. Sollte es sich um ein Denkmal handeln, das bereits vor Abzug des römischen Militärs vom Kastellort Neckarburken in den korrespondierenden Garnisonsort Osterburken aufgestellt war, so müßte seine Entstehung spätestens im zweiten Drittel des 2. Jhs. n. Chr. anzusetzen sein. Insgesamt macht das Stück aber einen stark provinziellen Eindruck, der regelmäßig als Begründung für eine Datierung um die Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. herangezogen wird. Aus Neckarburken ist bereits das Bruchstück einer zweiten Jupitergigantensäule bekannt, die Gigantenreitergruppe, welche bei den Ausgrabungen der Reichslimeskommission Ende des vorigen Jahrhunderts zum Vorschein gekommen ist.



Abb. 5: Elztal-Neckarburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Kopf des Gigantenreiters einer Jupitergigantensäule.

#### **Der Wochengötterstein vom Krankenhausgelände in Pforzheim, Enzkreis**

Ende Dezember 1985 wurde bei Ausbaggerungsarbeiten für die Süderweiterung des Städtischen Krankenhauses in Pforzheim der Wochengötterstein einer Jupitergigantensäule aus rotem Buntsandstein gefunden. Es handelt sich um eine 24,5 cm hohe Säulentrommel, deren Durchmesser im Mittel 33 cm beträgt. Im Zentrum der grob pikierten Oberseite findet sich eine kleine Aussparung, offensichtlich das Zapfloch für die darauf arretierte Schuppensäule des Gesamtmonuments. An der Stirnseite des Säulenstücks findet sich in der Bildzone ein 10 x 7 cm großes „Fenster“, in dem die Büsten von Saturn (Samstag) rechts und Sol (Sonntag) links



Abb. 6: Pforzheim, Enzkreis. Wochengötterstein einer Jupitergigantensäule. Linkes Bild: Sol (links) und Saturn (rechts) als Büsten; rechtes Bild: Venus in Nische mit Conchenabschluß.

dargestellt sind. Sol mit möglicherweise bekränztem Lockenkopf (Strahlenkrone) und Chiton über der rechten Schulter blickt nach links zu Saturn und hebt die rechte Hand. Saturn, bärtig, mit prächtigem Haarschopf, hält in der rechten, vor der Brust angewinkelten Hand einen werkzeugartigen Gegenstand (Zange?), in der Linken einen korbartigen Gegenstand. Spuren von weißer Kalktünche zeigen, daß das Gesamtmonument ehemals farblich gefaßt war. Es folgen in der Bildzone weitere fünf Gottheiten, die in einer rechteckigen Nische mit Conchenabschluß als Ganzfiguren stehend dargestellt sind. Sie geben – dieses Mal im Uhrzeigersinn – die Gottheiten der übrigen Wochentage zu erkennen: Luna (Montag), in langem Kleid, hält mit ihrem linken Arm das faltenreiche Gewand, den rechten hat sie angewinkelt in die Mantelfalte gelegt; der Mantel selbst ist über das Hinterhaupt geschwungen. Mars (Dienstag), in Soldatenmantel, mit Helm und Lanze in der Rechten, stützt die Linke auf den Rundschild. Merkur (Mittwoch), im Mantel, hat die Arme angewinkelt, die Linke hält offensichtlich den Geldbeutel; Reste des Flügelhutes sind noch erkennbar. Jupiter (Donnerstag), nackt mit gesenkter Rechten und neben dem Kopf erhobener linker Hand, hält in der Rechten das Szepter, das schwer erkennbar ist. Schließlich Venus (Freitag) als nackte Frauengestalt mit über der linken Schulter herabhängendem Gewand, hält in der Rechten wohl einen Spiegel.

Auch der Wochengötterstein der Pforzheimer Jupitergigantensäule zeigt einen insgesamt stark provinziellen Stil. Flach ausgearbeitete Götterbilder lassen die Details nur wenig deutlich in Erscheinung treten. Eine kleine Besonderheit stellt die Darstellung der Götter Sol und Saturn als Büsten im Gegensatz zu den gesamtfigürlich dargestellten übrigen Wochengöttern dar. Stilistisch läßt sich das Stück in die Werkstattstile von vorderem Schwarzwald, Kraichgau und oberem Mittelrheingebiet einreihen. Wendet man die dort für vergleichbare Stücke gegebenen Datierungen an, so dürfte der Pforzheimer Wochengötterstein an das Ende des 2. oder in den Beginn des 3. Jhs. n. Chr. zu datieren sein.

### Der Jupiterkopf einer Gigantenreitergruppe aus Ubstadt-Weiher, Stettfeld, Kreis Karlsruhe

Bei einer Flurbegleichung in dem Flurgewann „Mühlberg“, südlich von Stettfeld wurde 1983 auf der Ackeroberfläche ein bearbeitetes Sandsteinbruchstück gefunden, der Kopf einer römervzeitlichen Steinplastik. Es handelt sich um den annähernd 14 cm hohen Kopftorso einer Jupitergigantenreitergruppe aus grünlichgrauem Schilfsandstein. Die Gesichtsseite ist beschädigt, abgeschlagen sind Nase sowie die rechte Mund- und Wangenpartie. Die beiden Augen liegen tief, die Augäpfel treten stark hervor. Die Stirn ist fliehend. Um das Gesicht ist ein grob aus-



Abb. 7: Ubstadt-Weiher, Stettfeld, Lkrs. Karlsruhe. Kopf des Gigantenreiters einer Jupitergigantensäule; Vorderansicht und linke Seitenansicht.

gearbeiteter Lockenkranz dargestellt, die Hinterkopfparte aber einfach pikiert. Das Fundstück gehört – nach Parallelfunden zu urteilen – als Jupiterkopf zu einer Jupitergigantensäule, die vielleicht hier im nördlichen Siedlungsbereich des antiken Stettfeld gestanden hat. Die Größe des Kopffragmentes läßt an eine stattliche Säule von mindestens 4 bis 4,5 m Höhe denken, setzt man die sonst üblichen Proportionsverhältnisse bei dieser Denkmälergruppe voraus. Das recht grob bearbeitete Stück dürfte bereits in das 3. Jh. n. Chr. zu datieren sein.

**Kopf einer vollplastischen Jupiterstatue  
aus Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis**



Abb. 8: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Kopf einer vollplastischen Jupiterstatue aus dem Benefiziarier-Weihebezirk; Vorderansicht und linke Seitenansicht.

Bei den Ausgrabungen des Benefiziarier-Weihebezirks von Osterburken fand sich 1983 unmittelbar südwestlich eines gepflasterten Weges im Weihebezirk, der auf die Ostfront des großen Holztempelbaues zuführte, das Kopfstück einer vollplastischen Jupiterstatue aus grünem Schilfsandstein. Der Jupiterkopf hat eine Höhe von 21 cm. Das Gesicht des Gottes wird von kräftigen Haarlocken, die sich über der Gesichtsmitte auftürmen, umrahmt. Der Gott trägt einen Vollbart, dessen einzelne Haarsträhnen sorgfältig wiedergegeben sind. Die Lippen treten hervor, wodurch der Eindruck eines Schollmundes gegeben wird. Die Augäpfel der etwas tiefer liegenden Augen tragen die angedeutete Iris, wodurch der Eindruck eines etwas starren Blickes erscheint. Die Nase sowie Teile der linken Gesichtshälfte sind leicht beschädigt, ansonsten ist das sorgfältig ausgeführte Stück gut erhalten. Die Lage des Kopfes innerhalb des Weihebezirks läßt vermuten, daß die Gesamtstatue als Kultfigur in dem großen Holztempel des Weihebezirks gestanden hat. Somit wird auch deutlich, welche Gottheit in erster Linie innerhalb dieses Kultgebäudes verehrt wurde. Es handelt sich um Jupiter als den obersten Staatsgott, der auch sonst innerhalb des Weihebezirks der Benefiziarier von Osterburken auf fast jeder Altarinschrift angerufen wird. Offensichtlich haben die Benefiziarier dem höchsten römischen Gott ihre Ergebenheit in besonderer Weise dokumentieren wollen. Sicherlich stehen dahinter Aspekte der Loyalitätsbekundung gegenüber dem Staat, sprich dem regierenden Kaiserhaus. So versinnbildlicht der Jupiterkopf aus dem Weihebezirk von Osterburken als *pars pro toto* die Intention des gesamten Weihebezirks.

#### Literatur:

E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. Zweiter Teil (1911); – E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Germanie Romaine (1931); – G. Bauchhens, Die Jupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania superior, P. Noelke, Die Jupitersäulen und -pfeiler in der römischen Provinz Germania inferior; In: Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen. Beihefte der Bonner Jahrbücher Band 41 (1981).

G. Hoffmann

## Überlegungen zum Thema „Römerstraßen in Mittelbaden“

### Nicht jede „Römerstraße“ ist eine Römerstraße.

Seit in einigen Bundesländern systematisch Luftbildarchäologie betrieben wird, wurden erstaunliche Mengen bisher unbekannter vor- und frühgeschichtlicher, aber auch mittelalterlicher Bodendenkmäler entdeckt. Kein anderes prospektierendes Instrument der modernen Archäologie hat soviel zur Erweiterung des Denkmälerbestandes beigetragen wie dieses Verfahren. Jeder auswertende Archäologe weiß, daß ein auf dem Luftbild erscheinendes Objekt erst dann gesichert als Bodendenkmal angesprochen werden kann, wenn weitere Indizien vorliegen. Möglicherweise hat sich das Objekt von früheren Funden her schon angekündigt; vielleicht bringen anhand des Luftbilds vorgenommene Feldbegehungen entsprechende Lesefunde. Am sichersten ist die Zuschreibung freilich, wenn zumindest Sondiergrabungen sie bestätigen.

Manchmal schneiden auch bestimmte Indizien ein Objekt als Bodendenkmal im Sinne der Vor- und Frühgeschichte aus, wie nachfolgendes Beispiel zeigt. Jedem Kenner zeigt das Bild (Abb. 1), daß hier eine Römerstraße zu vermuten ist: Die schöne geradlinige Trassierung, auch einige als Materialentnahmestellen zu deutende Flecken links und rechts der sich im Ackerboden abzeichnenden Linie. Hinzu kommt, daß P. Braun, Baden-Baden, in früheren Jahren bei Feldbegehungen im südlichen Bereich der Linie römische Lesefunde gemacht hat. Allerdings äußerte Braun schon damals die Vermutung, daß die Funde aus neuzeitlichen Auffüllungen stammen könnten.